

DIE HAMBURGER HAFENCITY – LEBEN (IN) DER ZUKUNFT?

Stella Bandemer, Jonna Lange, Anna Leena Wacker

Die Hamburger HafenCity – ein Stadtteil, dem besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird: In den regionalen und überregionalen Medien werden über die moderne Architektur, die Verdrängung von Traditionen und die Kosten der Elbphilharmonie diskutiert. Wir nähern uns diesem Stadtteil und den Themen, mit denen dieser im medialen Fokus steht, aus einer historisch-kulturwissenschaftlichen und foto-ethnografischen Perspektive und stellen uns die Fragen: Welche konkreten und symbolischen Bedeutungen werden speziell dem Hafen zugeschrieben? Und welche Position und Rolle nimmt die HafenCity in den Selbst- und Fremdrepräsentationen der Stadt Hamburg ein?

Geschichte des Hamburger Hafens

Die Gründung und der wirtschaftliche Aufstieg Hamburgs sind eng mit der Geschichte des Hafens verknüpft. Der Zusammenschluss von Elbe und Alster sowie der Zugang zur Nordsee bildeten das wirtschaftliche Fundament für den Hafen. Das Kontorhausviertel und die Speicherstadt boten Umschlagplatz für verschiedenste Waren.



*Abb. 1: Die Speicherstadt im Juni 2014: Sie erzählt einen wichtigen Teil der Hamburger Geschichte.
Foto: Stella Bandemer, Jonna Lange, Anna Leena Wacker.*

Schiffswerften wie Blohm & Voss, Reedereien und das Trockendock sorgten für einen funktionierenden Schiffsverkehr und für Tausende Arbeitsplätze. Ab 1847 bekam der Hafen mit der Hamburg-Amerika-Linie (HAPAG) eine weitere wichtige Aufgabe und war Zwischenstopp und dann mit der sogenannten Ballin-Stadt ein ›Zuhause auf Zeit‹ für viele europäische Auswanderer_innen mit dem Ziel Amerika. Eine besondere Rolle spielte hier Albert Ballin (1857-1918) als Generaldirektor von HAPAG, der durch sein Unternehmertum ermöglichte, dass sich HAPAG zur größten Schifffahrtsgesellschaft der Welt entwickeln konnte.¹ Auch die Ost-Afrika-Linie sorgte für weitere Aktivität im Hafen. Adolph Woermann (1847-1910) als Betreiber des Handelsunternehmens »C. Woermann« hielt die wichtige Schiffsverbindung nach Afrika und überzeugte 1883 Reichskanzler Bismarck »von der Notwendigkeit, die deutschen Interessen in Afrika auch militärisch zu sichern und war so maßgeblich an der Gründung der ersten deutschen Kolonien beteiligt«.²

Jeweils besonderen Aufschwung erfuhr der Hamburger Hafen durch die Aufträge der Regierung zu Zeiten der beiden Weltkriege. Hamburg wurde zur ›Führerstadt‹ ernannt und Adolf Hitler und sein Regime machten große Pläne, die Stadt in ein Pendant zur Hafenstadt New York zu verwandeln. Der für Deutschland wichtige militärisch-strategische Standort wurde somit später zu einem der Hauptangriffsziele der Alliierten im Zweiten Weltkrieg. Maßgebliche Zerstörung erfuhr die gesamte Stadt Hamburg vor allem durch die Operation ›Gomorrha‹ im Jahr 1943.³ Der ›Kaispeicher A‹, 1875 durch Johannes Dalmann erbaut, auch Kaiserspeicher genannt, wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört später abgerissen. Im Jahr 1963 wurde als Wahrzeichen des Hamburger Hafens der neue ›Kaispeicher A‹ errichtet, heute das Fundament der Elbphilharmonie.⁴

Der Bau der neuen Elbphilharmonie

1997 entschied die Bürgerschaft Hamburgs die Realisierung des Projekts ›HafenCity‹ auf dem Gelände des vormaligen historischen Freihafengeländes. Drei Jahre später folgte der sogenannte ›Masterplan‹, 2001 schließlich der Baubeginn. Der ›Masterplan‹ sieht die Vollendung des neu zu bauenden Stadtteils bis 2025 vor. Es soll ein Stadtteil zum Arbeiten, Wohnen, für Kultur, Freizeit, Tourismus und Einzelhandel entstehen.

Bei der Ausführung der Gestaltung des Stadtteils sollen, laut den Verantwortlichen der HafenCity Hamburg GmbH, vor allem die Aspekte der »Nutzungsmischung« und »Urbanität«, »Nachhaltigkeit« sowie »innovative Entwicklungsprozesse« im Vordergrund stehen. Doch wie genau werden die Begriffe von diesen Verantwortlichen definiert? Diesen Punkt kritisiert auch Jochen Menzel vom Zukunftsrat Hamburg in seiner Kurzstudie von 2010.⁵

1 Vgl. Andrea Dimitriadis/Sindith Küster: Hafen. In: Maik Kopleck (Hg.): *PastFinder HAMBURG*. Hong Kong 2007, S. 8–13.

2 Andrea Dimitriadis/Sindith Küster: *Kontorhausviertel/Speicherstadt*. In: ebd., S. 37.

3 Vgl. Dimitriadis/Küster, wie Anm. 1, S. 14–31.

4 Vgl. Dimitriadis/Küster, wie Anm. 2, S. 43.

5 Vgl. Jochen Menzel: *Wie nachhaltig ist die HafenCity Hamburg?* August 2010, S. 6.



Abb. 2: *Living in the future? Das neue Quartier HafenCity während einer Bauphase 2011.*
Foto: Jonna Lange.

Bis Januar 2014 wurden viele der im ›Masterplan‹ aufgeführten Punkte umgesetzt. Bis zu diesem Zeitpunkt lebten bereits 2.000 Menschen in der HafenCity und ca. 9.000 Arbeitnehmer_innen waren in etwas mehr als 450 Unternehmen beschäftigt. Zurzeit sind 56 der bisher geplanten 105 Projekte fertiggestellt.⁶

Die Grundmauern des ehemaligen Kaispeichers A, der bald als Tiefgarage in Betrieb genommen wird, bilden heute das Fundament für eine segelförmige, durch die verspiegelte, wellenförmige Fensterfassade mit dem Hamburger Himmel verschmelzendes Gebilde. Dieses soll nun das neue Wahrzeichen Hamburgs werden: die Elbphilharmonie. Darin untergebracht sind Konzertsäle, luxuriöse Wohnungen und ein Hotel.⁷

Innerhalb des gesamten Großbauprojekts HafenCity, welches einen eigenständigen, architektonisch wie sozial zukunftsweisenden Stadtteil hervorbringen soll, stellt die Elbphilharmonie ein sehr dominantes, in den Medien stark präsent und kontrovers diskutiertes Einzelvorhaben dar. Als eine Art Leuchtturmprojekt fungierend, sorgt das Vorhaben für eine visuell geprägte Zeichen-

URL: www.zukunftsrat.de/fileadmin/pdf/stadtentwicklung/2010_hafencity_kurzstudie_ZR.pdf (Stand: 29.11.2014).

6 Vgl. Hafencity in Daten & Fakten. URL: <http://www.hafencity.com/de/pressemedien/hamburg-baut-fuer-die-zukunft.html> (Stand: 4.7.2014).

7 Vgl. Thomas Hampel: Speicherstadt + Hafencity. Zwischen Tradition und Vision. Geschichte, Gegenwart und Zukunft eines einzigartigen Ortes zwischen alten und neuen Welten, Erinnerungen und Ausblicken. Hamburg 2004, S.140 f.

haftigkeit.⁸ Über die regionalen Grenzen hinweg, bestimmt es nicht nur stark die Wahrnehmung des Stadtteils HafenCity, sondern der gesamten Hafenstadt. Das Großbauprojekt sowie das vorgestellte Einzelvorhaben teilen eine stadtentwickelnde Funktion: Die Attraktivität und wirtschaftliche Entwicklung der Metropolregion Hamburg im Zeitalter der Globalisierung soll im Hinblick auf wachsende internationale Konkurrenz und Wettbewerbsdruck gesteigert werden.⁹



Abb. 3: Hamburgs neuer ›Leuchtturm‹: die Elbphilharmonie im Jahr 2011. Foto: Jonna Lange.

Hierbei muss klar hervorgehoben werden, dass die eben genannten Aspekte vonseiten des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) stammen und zu einer positiv darstellenden Argumentation tendieren. Andererseits sind auch folgende Aspekte zu nennen, die bei der Planung und Errichtung des Einzelvorhabens Elbphilharmonie kritisiert wurden: mangelnde Partizipationsmöglichkeiten, undemokratische Entscheidungen und

8 Vgl. Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (Hg.): Stadtentwicklung und Image. Städtebauliche Großprojekte in Metropolräumen. (= Forschungen, Heft 150). Berlin 2011, S. 2.

9 Vgl. ebd., S. 1.

Klientelpolitik.¹⁰ Auch die Verdrängung bestimmter Bevölkerungsgruppen und die damit einhergehenden Gentrifizierungstendenzen des neuen Stadtteils werden kritisiert.¹¹ Es fanden Demonstrationen statt, in denen Bürger_innen ihren Unmut kundtaten und eine Demokratie von unten forderten.¹²



Abb. 4: Ist die HafenCity (hier im Juni 2014) dafür da, um Tourist_innen anzulocken? Foto: Stella Bandemer, Jonna Lange, Anna Leena Wacker.

Imagekonstruktion

Das Stadtbild von Hamburg als Hafenstadt ergibt sich »aus der gebauten, räumlichen Anordnung«.¹³ In Form der HafenCity wird dieses Stadtbild visuell und städteplanerisch inszeniert. Die Stadt soll dabei »unterscheidbar auf eine gleichzeitig nach innen homogenisierende Weise«¹⁴ sein. Der HafenCity kommt eine wichtige Image prägende Bedeutung zu, um zur Homogenisierung nach innen und Heterogenisierung nach außen beizutragen. Einerseits soll ein möglichst einheitliches, zu Hamburg passendes Bild, nach innen getragen werden,

10 Vgl. Peer Teuwsen: Erschwindelte Schönheit. In: Zeit online. URL: www.zeit.de/hamburg/kultur/2014-04/elbphilharmonie-hamburg-untersuchungsausschuss (Stand: 26.11.2014).

11 Vgl. Julia Choutka: Die Hamburger Hafencity – Die Entstehung eines neuen Stadtteils. URL: www2.leuphana.de/univativ/die-hamburger-hafencity-die-entstehung-eines-neuen-stadtteils/#more-3149 (Stand: 26.11.2014).

12 Vgl. o. Verf.: Demo gegen Elbphilharmonie endet mit Gewalt. URL: www.shz.de/hamburg/meldungen/demo-gegen-elbphilharmonie-endet-mit-gewalt-id6578151.html (Stand: 26.11.2014)

13 Martina Löw: Soziologie der Städte. Frankfurt a. M. 2012, S. 146.

14 Ebd., S. 154.

welches durch Akteur_innen, wie die Stadtplanung, künstlich konstruiert wird. In der Konkurrenz zu anderen Städten soll Hamburg sich jedoch von diesen anderen Städten unterscheiden und klar herausstechen.

Die komplexe Wirklichkeit wird durch die Produktion eines Images, welches bezüglich der verschiedenen Akteur_innen und Gruppierungen unterschiedlich ausfällt, vereinfacht dargestellt.¹⁵ Image wird dabei im hier vorgestellten Zusammenhang als ein vielschichtiges Gesamtbild verstanden, welchem vollkommen verschiedene »subjektive Vorstellungen, Einstellungen, Meinungen, Erfahrungen und Gefühle«¹⁶ zugrunde liegen. Auch die selektive Wahrnehmung der Akteur_innen verstärkt die These, dass ein Image sozial konstruiert wird und somit sozialräumlich und gruppenspezifisch unterschiedlich ausfällt.

Das dominierende Leitbild der Hafenstadt wird durch die Benennung des Stadtteils als ›HafenCity‹ projiziert. Bei unseren Feldaufenthalten fiel uns auf, dass auch die Benennung öffentlicher Orte wie die Galerie ›Hafenliebe‹, das Sportfachgeschäft ›Sportperle‹, die Shopping-Straße ›Überseeboulevard‹ (s. Abb. 5) sowie die U-Bahn-Station ›Überseequartier‹ die Verbindung zum Hafen stärken, indem diese Assoziation zugelassen wird. Auch die neue Universität bekommt den Namen des Stadtteils, ebenso die dazugehörige U-Bahn-Station (s. Abb. 6). So trägt das neue Quartier in zentraler Lage direkt an der Elbe dazu bei, ein bestehendes Bild der Stadt Hamburg, nämlich das der Hafenstadt, zu verstärken. Wie in einem »Schaufenster«¹⁷ konzentrieren sich an diesem Ort die typischen und erwünschten, zukunftsweisenden Bilder und Botschaften, die die Stadt Hamburg gerne über sich produziert, transportiert und rezipiert sehen möchte (s. Abb. 7).¹⁸

Eigenlogik

Wichtig ist es uns, an dieser Stelle nochmals zu betonen, dass Image nie bedeutet, dass es nur ein Image einer Stadt gibt. Vielmehr wird dieses von unterschiedlichen Akteur_innen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen, die in wechselseitiger Beeinflussung mit den Medien stehen, kreiert und gehorcht dabei dem Prinzip der Eigenlogik.¹⁹ Darunter werden, nach der Soziologin Martina Löw, Prozesse verstanden, die den Charakter einer Stadt formen. In der Stadtforschung gilt es, nach diesem Ansatz, die typischen und spezifischen Elemente und Eigenschaften, die nicht stets sichtbar sind, herauszuarbeiten. Ziel ist es, grundlegende Strukturen nachzuvollziehen und die Stadt anhand dessen mit anderen Städten vergleichbar zu machen bzw. Ähnlichkeiten und Unterschiede nachzuvollziehen zu können. Die Stadt selbst wird unter diesem Forschungsansatz Gegenstand der Untersuchung und nicht als gegebene Größe angesehen.²⁰

15 Vgl. BMVBS, wie Anm. 8, S. 8.

16 Ebd.

17 Ebd., S. 2.

18 Vgl. ebd.

19 Löw, wie Anm. 13, S. 164.

20 Vgl. ebd.



Abb. 5: Die Flaniermeile Überseeboulevard im Juni 2014. Diese soll eine der Lebensadern des neuen Stadtteils sein. Foto: Stella Bandemer, Jonna Lange, Anna Leena Wacker.



Abb. 6: Selbst die U-Bahn-Station »HafenCity Universität« ist als Attraktion mit einem Lichtspiel gestaltet (Juli 2014). Foto: Stella Bandemer, Jonna Lange, Anna Leena Wacker.



*Abb. 7: Wie in einem Schau-
fenster sollen zukunfts-
weisende und typische
Elemente Hamburgs in die
HafenCity projiziert werden
(Juni 2014).*

*Foto: Stella Bandemer, Jonna
Lange, Anna Leena Wacker.*

Durch Inszenierung, im Hinblick auch auf die eben angesprochene Eigenlogik der Stadt, fungiert das »gebauten Stadtbild [als] eine Konstruktion, die mittels Collage einer Stadt versucht, den Charakter einer Stadt zu verdichten, aber auch zu erzeugen.«²¹

Der Erfolg des stark symbolisch aufgeladenen Projektes HafenCity hängt in der Wahrnehmung der Planer_innen davon ab, wie »authentisch« und »transparent« die damit verbundenen Botschaften in die Öffentlichkeit getragen werden. Die Akzeptanz von Großprojekten wird in dieser Argumentation also in erster Linie davon abhängig gemacht, wie erfolgreich deren kommunikative Vermittlung verläuft, so das BMVBS. Kritisiert werden hierbei, durch Politik, Medien und Bürger_innen, besonders die Kostenfehlschätzungen im Rahmen der Bauplanung für die Elbphilharmonie. Unsere Analyse ergab zudem, dass die Aufbereitung dessen in den Medien oft als Grund angeführt wird, wie das gesamte Quartier überregional und international wahrgenommen wird.²²

21 Ebd.

22 Vgl. BMVBS, wie Anm. 8, S. 2

Inszenierungen

Die HafenCity inszeniert sich als Stadtteil, der viele architektonische Besonderheiten birgt. In Szene gesetzt werden Orte des alltäglichen Lebens wie ein Spielplatz als Piratenschiff (s. Abb. 8) genauso wie Plätze, die sinnbildlich für das kulturelle Leben stehen sollen – an erster Stelle ist hier das Prestigeobjekt Elbphilharmonie zu nennen – oder die hochmodernen Bürogebäude, mit deren Hilfe sich Unternehmen und deren Angestellte als Pionier_innen des post-modernen urbanen Arbeitens fühlen können (s. Abb. 9). Der Baustil der HafenCity soll in der Wahrnehmung der Betrachtenden durchaus als futuristisch assoziiert werden: Die Gebäude sind geprägt durch technische Innovationen für Nachhaltigkeit sowie von den visionären Ideen der Architekt_innen. Die Planung sieht mehr Wege für Fußgänger_innen und Radfahrer_innen vor, es soll weniger Bodenversiegelung geben, Tiefgaragen werden so gebaut, dass sie gleichzeitig Hochwasserschutz bieten und die Häuser werden mit einem Energiemix aus zum Beispiel Fernwärme und Solarenergie versorgt.



*Abb. 8: Alltagsleben in der HafenCity im Juni 2014. Einer der wenigen Spielplätze dort.
Foto: Stella Bandemer, Jonna Lange, Anna Leena Wacker.*

Die durch die Architektur auf Modernität und eine extravagante Wirkung abzielenden Gebäude werden als Büro- und Wohnräume genutzt. Sie stehen in Kontrast zu den historischen Gebäuden, wie der Speicherstadt und den Kirchtürmen (s. Abb. 10).²³ Die Vereinigung von historischen und modernen Elementen

23 Vgl. Hampel, wie Anm. 7, S. 128 f.

ten wird seitens der Stadt Hamburg stark hervorgehoben.²⁴ Suggestiert wird damit die Vereinbarkeit von vermeintlich Gegensätzlichem. Fraglich ist, inwieweit diese Gemeinschaftlichkeit in der Stadtteilpolitik, beispielsweise durch eine heterogene Einwohnerschaft und die Errichtung von Sozialwohnungen, Beachtung finden wird. Denn noch sind die Mieten für die modern ausgestatteten Wohnungen sehr hoch (s. Abb. 11).



*Abb. 9: Sieht so urbanes Arbeiten und Wohnen in der Postmoderne aus?
Foto: Stella Bandemer, Jonna Lange, Anna Leena Wacker.*

Fazit

Hamburg will mit dem neuen Stadtteil HafenCity und den konkreten und symbolischen Bildern Imagepolitik betreiben – die HafenCity soll eine Vorreiterrolle für andere Städte und deren Bauprojekte sein. Die derzeit größte innerstädtische Baustelle Europas soll für Unternehmen und Menschen als ökologisch und künstlerisch nachhaltiges Vorzeigeprojekt präsent sein.²⁵

24 Vgl. Andres Lehmann: Traditionelle Speicheranlage trifft auf moderne Architektur. URL: www.hamburg.de/hafencity-speicherstadt/ (Stand: 26.11.2014).

25 Vgl. Sascha Borrée: Nachhaltigkeit. Stadt des 21. Jahrhunderts. In: Hafencity Hamburg. Projekte. Hamburg 2009, S.42 f.

Einige, wie Unilever, haben sich dort bereits etabliert (s. Abb. 12). Auch wenn für das alltägliche Leben in der HafenCity theoretisch alles vorhanden ist: Gastronomie, medizinische Versorgung, Einkaufsmöglichkeiten, verschiedene Bildungseinrichtungen wie Kindergärten und Grundschulen (s. Abb. 13), die HafenCity Universität (s. Abb. 14) und Kultureinrichtungen wie das internationale Maritime Museum Hamburg oder die Elbphilharmonie, sobald diese fertiggestellt ist²⁶; zukünftig gilt es zu beobachten, ob diese Einrichtungen in der Praxis auch ausreichend von den Einwohner_innen genutzt werden. Offen bleibt die Frage, inwieweit die HafenCity wirklich das Konzept des modernen Zusammenlebens verwirklicht, »wenn wegen der hohen Preise für Wohnraum Mechanismen der sozialen Exklusion wirksam zu werden drohen«²⁷ und gleichzeitig zu befürchten ist, dass der ohnehin hohe Büroleerstand in Hamburg sich mit der HafenCity noch weiter erhöht. Unklar bleibt auch, ob die teure HafenCity sich mit dem favorisierten Stadtbild eines Großteils der Hamburger Einwohner_innen in Zukunft vereinbaren lässt oder dies weiterhin zu Konflikten führen wird. Letztendlich ist abzuwarten, wie sich dieses Projekt weiter entwickelt und ob und wie das Quartier als integraler Bestandteil der Stadt wahrgenommen wird.



Abb. 10: moderne Wohngebäude, die historische Speicherstadt im Hintergrund. Wird die HafenCity vermeintliche Gegensätze vereinen? Foto: Stella Bandemer, Jonna Lange, Anna Leena Wacker.

26 Vgl. o. Verf.: Hafencity in Daten & Fakten. URL: www.hafencity.com/de/pressemeldungen/hamburg-baut-fuer-die-zukunft.html (Stand: 4.7.2014).

27 Dieter Läßle u. a. (Hg.): Zeiten und Räume der Stadt: Theorie und Praxis. Opladen 2010, S. 19.



*Abb. 11: Innovative Wohnhäuser verlangen (zumindest bisher) auch nach hohen Mieten.
Foto: Stella Bandemer, Jonna Lange, Anna Leena Wacker.*



*Abb. 12: Firmen wie Unilever (Bild aus dem Jahr 2011) haben sich früh in der HafenCity angesiedelt.
Foto: Jonna Lange.*



Abb. 13: Auch der Schulhof der Katharinenschule ist eher minimalistisch modern (Bild vom Juni 2014). Foto: Stella Bandemer, Jonna Lange, Anna Leena Wacker.



Abb. 14: Die HafenCity Universität im Juli 2014 – können sich Studierende ein Leben in der HafenCity leisten? Foto: Stella Bandemer, Jonna Lange, Anna Leena Wacker.



Stella Bandemer
c/o Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie
Universität Hamburg
Edmund-Siemers-Allee 1 (West)
20146 Hamburg
stellabandemer@gmail.com



Jonna Lange
c/o Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie
Universität Hamburg
Edmund-Siemers-Allee 1 (West)
20146 Hamburg
jonna.lange@gmx.de



Anna Leena Wacker
c/o Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie
Universität Hamburg
Edmund-Siemers-Allee 1 (West)
20146 Hamburg
annaleena_wacker@hotmail.de